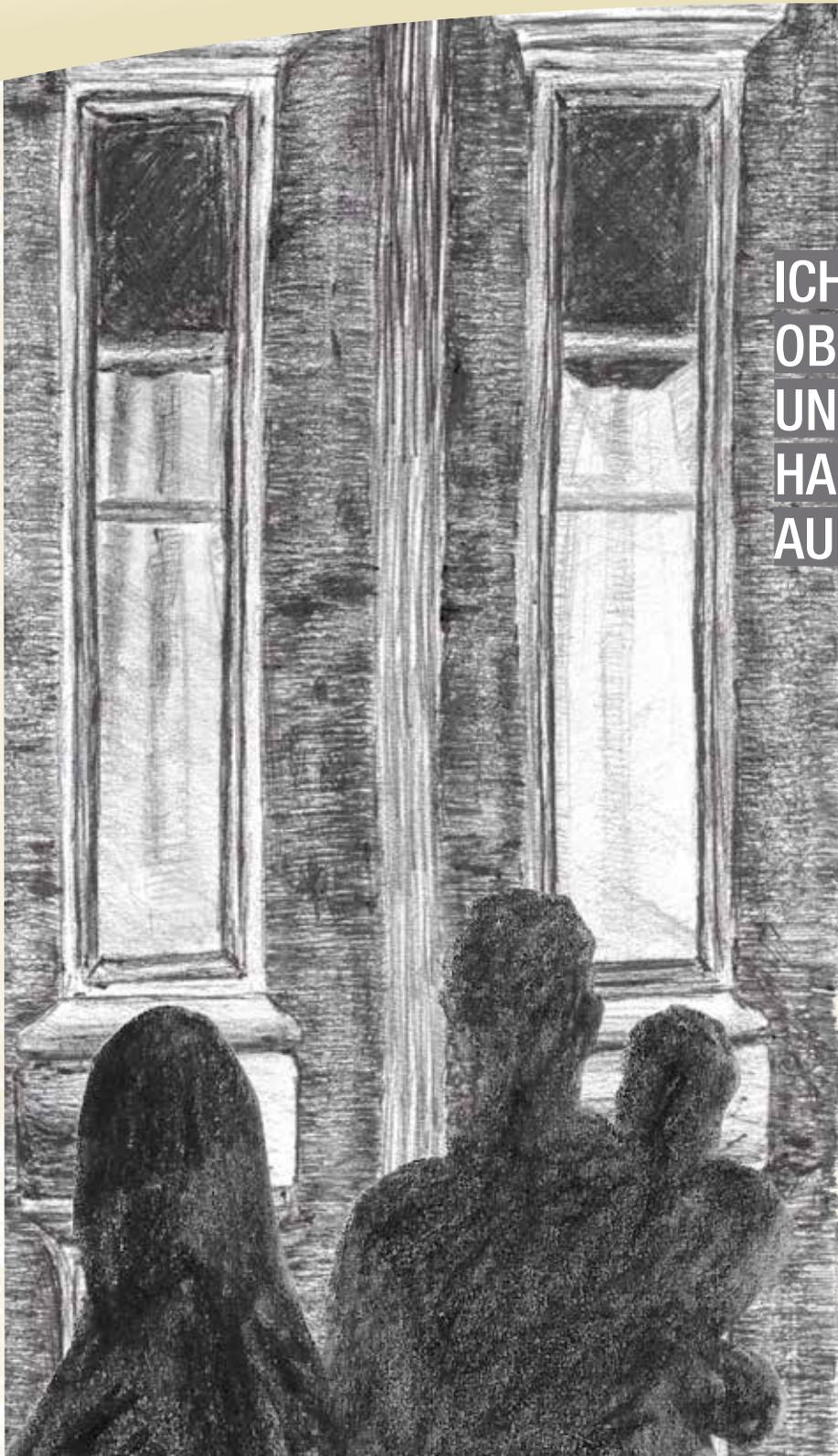


PFARRBRIEF

BRUNNENTHAL



PFARRAMTLICHE MITTEILUNG | NOVEMBER 2015



**ICH WAR
OBDACHLOS
UND IHR
HABT MICH
AUFGENOMMEN!**

inhalt

- 2 Einladung zum Pfarrcafé
- 3-5 Gedanken PfAss
Heidi Schrattenecker
- 5-11 Gedanken PfMod.
Franz Schobesberger
- 12-13 Das rechte Gespür verloren?
von Franz Schobesberger
- 13 Erntedank 2015
Kirche schafft Gemeinschaft
- 14 Adventkonzert
Nikolausaktion
- 15 Kirche im Dekanat Schärding
- 16-17 Das 2. Vatikanische Konzil - Pfarrblattserie
- 18-19 Reise nach Rom im hl. Jahr
der Barmherzigkeit 2016
- 20 Neue Gottesdienstzeiten
- 21 Gottesdienste zu Weihnachten
Sternsingeraktion
Elisabethsammlung
- 22 „Stern der Hofnung“ Adventsammlung
- 23 Begegnungsgottesdienst KMB
Aus der Pfarrchronik
- 24 Termine



Einladung zum Pfarrcafe am 15. November (9:00 – 16:30 Uhr)

Wie jedes Jahr findet auch heuer wieder unser traditionelles Pfarrcafé statt. Alle sind dazu herzlichst eingeladen.

9:00 Uhr

Gottesdienst im Mehrzwecksaal der Volksschule
Anschließend Frühschoppen mit der Musikkapelle Brunnenthal

14:30 Uhr Musical Kunterbunt

Den ganzen Tag über Kaffeestube, warme Mahlzeiten, Mehlspeisen, kleine Verkaufsausstellungen, Schätzspiel usw. Der Gesamterlös geht an unseren Hilfsfonds für Hilfsprojekte in Afrika und Asien.



15. November 2015

14:30 Uhr

Mehrzweckhalle Brunnenthal

Kinderchor

Kunterbunt

Kindergarten

Brunnenthal



Liebe Brunnenthaler und Brunnenthalerinnen!

In wenigen Wochen ist es wieder so weit – Advent und Weihnachten stehen vor der Tür und mit ihnen die Romantik und das Brauchtum, das viele von uns damit verbinden. Kaum ein Haus, das nicht adventlich dekoriert, kaum ein Ort, der nicht festlich erleuchtet und kaum jemand, der nicht damit beschäftigt ist, Geschenke zu besorgen usw. Wir sind schließlich ein christliches Land, in dem Weihnachten mit all den damit verbundenen Traditionen gefeiert werden muss. Warum wir Christen wirklich Weihnachten feiern, das ist nur mehr einem Teil der Bevölkerung bekannt. Und die Botschaft, die mit dem Weihnachtsfest verbunden ist, wird heute genauso wenig gehört, wie damals in Bethlehem.



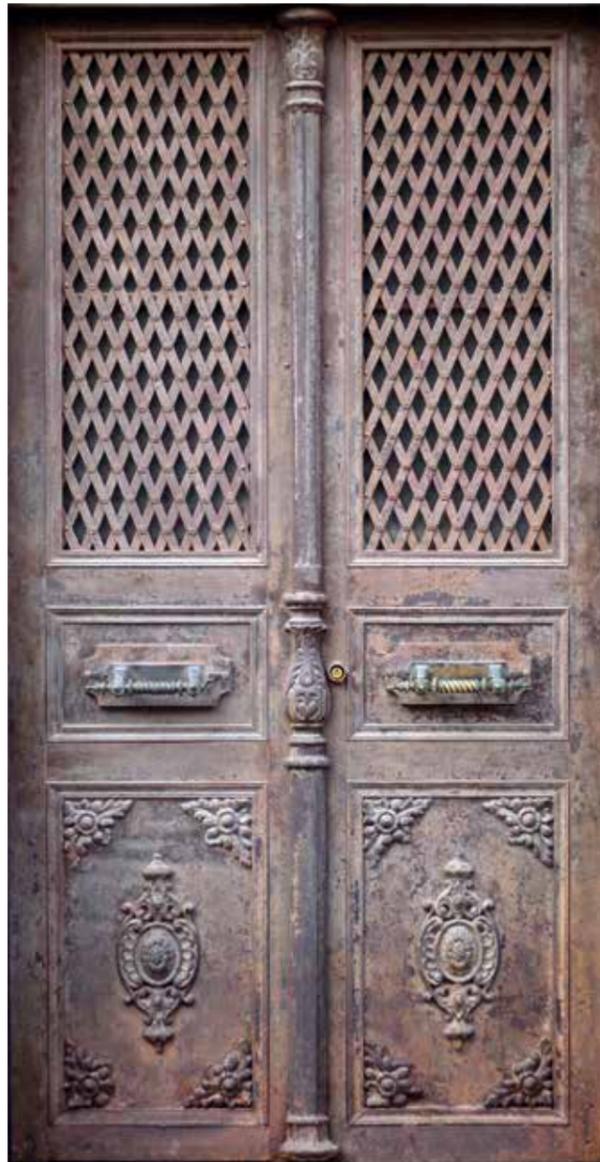
In Krippenspielen und Herbergsuchen spielen wir die Geschichte der Menschwerdung des Gottessohnes. Die Rolle des Wirtes, in dessen Herberge kein Platz für das heilige Paar war, schreiben wir den bösen, unbarmherzigen Menschen zu und wir sind natürlich auf der Seite der Hirten, die ihren Stall zur Verfügung stellen, damit das himmlische Kind geboren werden kann. Wer kennt die wahren Motive des Wirtes, warum er die beiden vor der Türe stehen ließ? War die Herberge wirklich überfüllt? Erweckten die beiden – allem Anschein nach – Armen den Anschein, dass man mit ihnen kein Geschäft machen könnte? War es die Angst vor den Unannehmlichkeiten, die eine hochschwangere Frau mit sich bringen könnte, wenn sie womöglich

in der Herberge ihr Kind zur Welt bringen würde? Oder war es einfach Bequemlichkeit oder Rücksichtslosigkeit der anderen Gäste, die vielleicht ein wenig mehr zusammenrücken müssten, um noch Platz zu schaffen?

Gut, das war alles vor mehr als 2000 Jahren und die Geschichte ging – wie wir wissen – doch noch gut aus in einem Stall in Bethlehem – ob der Stall wirklich eine gute Lösung für das neugeborene Kind war, darf angefragt werden. Das Ganze hat nichts mit der Weihnachtsromantik, zu der unser Weihnachtsfest verkommen ist, zu tun – das alles war beinharte Realität.

Und doch – dort, wo es scheinbar keinen Platz gab, schufen die, die am Rande der Mächtigen und Reichen waren, die Möglichkeit, dass die Menschlichkeit geboren wurde, dass das Wort Fleisch werden konnte.

In einem Artikel in der Furche vom 17.9.2015 schreibt Frau Prof. Dr. Regina Pollak einen Artikel zum Thema „Der Jüngste Tag ist HEUTE“. Die Texte am Ende des Kirchenjahres weisen auf die Zeit am Ende der Welt hin und mahnen uns, wachsam zu sein. Wovon die alten biblischen Texte sprechen, das geschieht auch jetzt. Und das, was heute geschieht, können wir besser verstehen, wenn wir die alten Texte genau anschauen. Es braucht nicht viel, um zu begreifen, dass wir uns mitten in einer Herbergssuche von bis vor kurzem unvorstellbarem Ausmass befinden. Wer sind diese Menschen, die an unsere Grenzen, Türen, Herzen pochen und um Asyl – Herberge – bitten? Sie sind ein kleiner Bruchteil der 60 Millionen Flüchtlinge auf der ganzen Welt, die aus den unterschiedlichsten Gründen ihre Heimat verlassen müssen. Nicht, weil es so lustig ist, die Heimat, die Familie, die Freunde und vieles andere mehr aufzugeben für eine völlig ungewisse Zukunft, sondern weil das Leben vor Ort nicht mehr menschwürdig möglich ist.



Immer wieder berichtet uns die Bibel von Flüchtlingen – die Flucht und Vertreibung gehört zur Grunderfahrung des Gottesvolkes Israel. Das alte Testament berichtet uns von Erfahrungen der Menschen auf der Flucht und dem Erleben, dass Gott bei denen ist, die sich auf dem Exodus (Auszug) in das versprochene neue Land befinden. Denn Flucht und Vertreibung ist keine Strafe Gottes, sondern die Folge von Missachtung der göttlichen Gebote. Regina Pollak schildert dies in ihrem Artikel sehr treffend: „Das Schriftwort beschreibt die Erfahrung, dass es generationenlang schwere Folgen für alle hat, wenn die Gebote Gottes, die das Leben schützen, nicht beachtet werden. So macht die Flüchtlingskrise zuerst die Sünde sichtbar: Verstöße gegen

die Menschenwürde und Gerechtigkeit, die immer auch Verstöße gegen Gott sind. Die Armut- und Kriegsflüchtlinge aus dem Nahen Osten und Afrika kommen entweder von Kriegsschauplätzen, die das Zerfallsprodukt zumeist völkerrechtswidriger Militärinterventionen der USA bzw. Russlands sind, oder aus Ländern, deren wirtschaftsimperialistische Ausbeutung durch den Westen nicht unwesentliche Basis von dessen Wohlstand ist.

Die Flüchtlinge dieser Tage stehen vor den Grenzzäunen jener, deren Vorfahren im Kolonialismus Millionen Menschen ermordeten, die für Rohstoffe und Absatzmärkte jahrzehntelang Despoten toleriert haben; und die um des materiellen Gewinns willen die Ressourcen der Erde zu zerstören bereit sind. Natürlich stellen Terror und politischer Islamismus eine nicht zu unterschätzende Gefahr dar, vor der die Bevölkerungen geschützt werden müssen.

Aber der Blick auf seine Genese fordert Europa eben auch zur Selbstkritik und zur Übernahme der Verantwortung für ein Problem auf, das global und strukturell ist und auch nur so gelöst werden kann. Sonst sind unsere Tage gezählt. Wir müssen nicht nur helfen, wir müssen uns ändern – unseren Lebensstil, unsere Wirtschaftspolitik, unsere Entwicklungspolitik.“

Fremdes, Umbrüche, Veränderungen machen uns Angst, dem einen mehr, dem anderen weniger – je nach der existentiellen Situation, in der sich jemand befindet. Diese Angst ist natürlich und wer keine Angst kennt, lebt lebensgefährlich. Die entscheidende Frage ist, ob wir unser Leben von der Angst dominieren lassen oder ob wir die Angst wahrnehmen, ernstnehmen und ihr den rechten Platz zuweisen.



Im Weihnachtsevangelium steht über all der Verzweiflung und Hoffungslosigkeit der Herbergssuche und der Geburt im Stall der Ausruf des Engels: „Fürchtet Euch nicht!“ Lasst nicht die Angst über Eure Mitmenschlichkeit siegen!

Lasst Euch nicht auseinanderteilen und einschubladieren in Gute und Böse, lasst euch nicht anstecken von der Verrohung der Sprache und des grenzenlosen Egoismus, sondern lasst euch beflügeln von der Solidarität, die immer wieder in der Geschichte

große Veränderungen zu einer friedlicheren und gerechteren Gesellschaft ermöglicht hat!

Jedes noch so kleine Zeichen der Mitmenschlichkeit und des Aufeinanderzugehens öffnet Türen in eine lebenswertere Zukunft! Weihnachten ist ein Fest, das die tiefsten Sehnsüchte der Menschen aufgreift und ihnen einen Namen gibt: Jesus – aus dem Hebräischen übersetzt mit „Gott hilft, Gott rettet“ – ihm und seiner weltverändernden Botschaft gilt es, die Herzenstür zu öffnen.

Heidi Strasserock



Liebe in Erwartung oder auch nicht in Erwartung Befindliche unserer Pfarre,

Advent – die Zeit der Erwartung. Wen oder was erwarten wir? Jemanden oder etwas in egozentrischer Weise für uns als Einzelne, Familie, Gemeinde, Land, Christen – oder über unsere Eigeninteressen hinausschauend ganzheitlich für alle?

Mit hoffnungsvoller oder in banger Stimmung? Wir leben in einer vergleichenden Angstgesellschaft – viele Minderbegüterte mit Angst, dass sie noch mehr zu kurz kommen, und viele Begüterte, dass es für sie nicht weiter bergauf, sondern bergab gehen wird. Weil das Vergleichen meist nach oben schießt, entwickelt sich dazu noch eine unzufriedene, konkurrierende und mobbende Eifersuchts- und Neidgesellschaft.

Schönen Worten in Wahlreden und Werbung zum Trotz schauen die verschiedenen politischen Parteien, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Vertre-

tungen, auch Kirchen und Religionen zumindest vorwiegend nicht zuerst selbstlos auf das Gemeinwohl, damit alle möglichst gerecht und gut abschneiden, sondern als von Lobbyisten unterstützte Interessengemeinschaften auf das Eigenwohl.

Man ist sich meist selbst der Nächste. Wenn man schon dazu genötigt ist, auch andere gewinnen zu lassen, dann oft nach dem Motto: Jedem das Seine, aber mir das Meiste!

Letztlich ist angefangen von ganz unten bis ganz oben die gesamte Gesellschaft auf diesem Verhalten aufgebaut.

Dass wir in einer Zeit gewaltigen Umbruchs leben, braucht wohl nicht extra erklärt oder bewiesen zu werden. Dass uns dabei noch allerhand Herausforderndes erwartet, auch nicht.



Ich greife daher heute wieder ein ganz aktuelles Thema auf: Was wir durch die zunehmende Islamisierung Europas und die Chancenlosigkeit des gegenwärtigen schwachen europäischen Christentums zu erwarten haben, außer...

In den O.Ö. Nachrichten schrieb kürzlich der Vorstand des Instituts für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte an der Universität Linz Univ.-Prof. Dr. Roman Sandgruber einen aufschlussreichen Artikel mit der Überschrift „Wird Mitteleuropa muslimisch?“ Nach so viel Blauäugigkeit, Vereinfachung, Verharmlosung oder Gleichgültigkeit auf der einen und populistisch instrumentalisierte Angstmacherei und Abwehr bis zur Gehässigkeit auf der anderen Seite ist es wichtig, mit einem unbefangenen, nüchternen und realitätsbezogenen Blick das tatsächlich schwierige, kaum berechenbare und dazu noch höchst gefährliche Problem anzusehen.

Weder mit Ignorieren noch mit Aufbauen lassen sich Lösungen finden. Auch nicht mit „Seid-nett-zueinander!“

Das Problem ist ungeheuer vielschichtig und komplex und daher ist es nicht möglich, es in einer kurzen Darlegung auch nur annähernd übersichtlich aufzuzeigen oder gar Lösungen zu präsentieren. Ich versuche daher nur, auf einige Gegebenheiten, auf zu Erwartendes bzw. zu Befürchtendes und auf dazu nötige Veränderungen hinzuweisen.



Werfen wir zuerst einen Blick in die islamischen Länder, aus denen die Mehrheit der Zuwanderer kommt. In einigen von diesen befindet sich die Wiege des Christentums.

Da brauchen wir auch dann, wenn wir sorgfältig urteilen und um der Wahrheit und Gerechtigkeit willen Pauschalierungen vermeiden, nicht lange darüber zu streiten, wie es den Christen aller Konfessionen und Richtungen dort vor allem geht: ganz eindeutig immer schlechter.

Christ zu sein bedeutet dort weitgehend, im günstigen Fall irgendwie geduldet zu werden, meistens aber unerwünscht zu sein und zunehmend verjagt oder gleich umgebracht zu werden. Diese Entwicklung ist auch in Israel zu beobachten, denn auch fanatische Juden wollen das Land für sich allein, nicht nur ohne Muslime, sondern ebenso ohne Christen, allerdings schon mit möglichst vielen christlichen Pilgern, die der Wirtschaft nützen und dann wieder verschwinden.

Auf der Bekehrung eines Muslims zum Christentum steht in allen muslimischen Ländern fast durchwegs im günstigen Fall die gesellschaftliche Ächtung, aber etwa in Saudi-Arabien ganz offiziell die Todesstrafe. Dass Islamisten aller Sorten Christen und das Christentum von vornherein vernichten wollen, zeigen die alltäglichen Meldungen in den Medien.

Dass es aber auch der Mehrheit der übrigen Muslime ein Anliegen ist, den Islam zur einzigen Weltreligion zu machen, wird meistens nicht beachtet. Dass es andererseits auch tolerante, dialogbereite und für ein Miteinander offene und dafür eintretende Muslime gibt, dürfen wir dabei dennoch nicht übersehen.

Die mehrfachen Reisen in so ziemlich gänzlich muslimische (Marokko, Tunesien, Ägypten, Syrien, Türkei, Jordanien, Usbekistan), überwiegend muslimische (Libanon), zu einem großen Teil muslimische (Bosnien-Herzegowina) oder mit einer in einzelnen Landesteilen maßgeblichen muslimischen Minderheit konfrontierten Länder (Indien, Israel) haben uns

immerhin einigen Einblick in die jeweilige Situation ermöglicht. Ebenso Kontakte über den Hilfsfonds mit Priestern in Indonesien und Malaysia.

Wir machten ganz bewusst keine oberflächlichen Sightseeing-Touren, sondern versuchten immer einen möglichst intensiven Kontakt mit der örtlichen Bevölkerung. Dabei haben wir überall vorwiegend sehr gastfreundliche, gesprächsoffene, sogar „liberale“ Muslime angetroffen. Wir wurden weder als Reisegruppe noch einzeln jemals angepöbelt oder gar angegriffen. Wir wurden auch nirgends bestohlen.

Das in manchen Medien oder von Vertretern bestimmter politischer Richtungen gezeichnete negative Bild von Muslimen ist weitgehend falsch oder zumindest mit Fragezeichen zu versehen.

Aus mehreren Ursachen ist es aber leicht möglich, große Teile dieser an sich friedlichen Bevölkerung aufzuhetzen, wie wir es zwischen Palästinensern und Israelis seit Jahrzehnten auf beiden Seiten beobachten können oder wie es die Ereignisse des vermeintlichen „arabischen Frühlings“ gezeigt haben und zeigen.

Wir waren gerade in Nazareth, als ein fanatischer Israeli in der Moschee in Hebron 27 betende Muslime erschoss. Verständlich, dass unserer israelischer Reiseleiter Amiram mit uns so rasch wie möglich die mehrheitlich palästinensische Stadt verlassen wollte, weil Palästinenser bereits schreiend und mit Fäusten drohend am Straßenrand standen und anfangen, Busse mit Steinen zu bewerfen.

Wir konnten jedenfalls überraschende Erfahrungen machen, die durchaus nicht ins Klischee passen. In Jordaniens Hauptstadt Amman wollten wir Eucharistie feiern, aber wo? Wir fragten in dem großen Hotel, ob wir dafür einen Raum haben könnten. Es wurde uns sofort der große Speisesaal angeboten. Dort feierten wir vor dem Abendessen Eucharistie. An der Eingangstür zum Speisesaal stand jemand vom muslimischen Personal und achtete darauf, dass wir von niemandem dabei gestört wurden.



In Syrien hatten wir für ein Picknick in der Wüste Wein dabei. Stadler Otmar merkte, dass unser muslimischer Reiseleiter auf einen Schluck spitzte. Er sagte zu ihm: „Du darfst doch als Muslim keinen Alkohol trinken!“

Der aber lachte, nahm den angebotenen Becher, ließ sich den Wein schmecken und bemerkte: „Allah schläft!“

Dafür würde er heute von Fanatikern des IS auf der Stelle erschossen oder geköpft, auch wenn Allah tatsächlich vielleicht gar nichts gegen einen Becher hätte. Ob sich auch besonders linientreue saudische Männer im entsprechenden Alter denken, dass Allah schläft? Jedenfalls sahen wir bei unserer Reise durch Jordanien überdurchschnittlich viele dieser Sorte, meist solche aus „besseren Kreisen“ in Amman. Wir fragten unseren einheimischen Reiseleiter, was denn diese vielen Saudis hier suchten. Seine gar nicht verlegene Antwort: „Alkohol und Frauen.“

Es wurde und wird auch bei vielen Muslimen nicht so heiß gegessen wie gekocht wird. Von Extremismus war vor etlichen Jahren in Syrien nichts zu bemerken und Christen (vor dem Bürgerkrieg etwa 10% der Bevölkerung) waren in der Gesellschaft weitgehend nicht bloß mit mehr oder weniger Unterdrückung geduldet, sondern konnten im Allgemeinen aktiv mitarbeiten und sich auch politisch und gesellschaftlich engagieren.



Auch im Irak war es vor dem Irakkrieg für die auch dort ca. 10% Christen ähnlich. Dass es jetzt nicht mehr so ist, geht nicht auf das Konto des muslimischen Bösewichts Saddam Hussein, sondern auf jenes des „wiedererweckten Christen“ George Bush.

In Syrien standen sich bereits vor dem Bürgerkrieg die USA auf der einen und Russland auf der anderen Seite als die jeweils gegnerische Partie Unterstützende gegenüber.

Wie gesagt, wir erlebten in allen muslimischen Ländern zwar typisch orientalische, aber dennoch weitgehend friedliche Verhältnisse unter der Bevölkerung. In den meisten Ländern deckten sich allerdings die offizielle Politik, die Einstellung der religiösen Führung und die Auffassung der Strenggläubigen nicht mit dem vorwiegend anzutreffenden friedlichen Verhalten der einfachen Bevölkerung.

Mit den Migrationsbewegungen seit den ersten Gastarbeitern über die Flüchtlinge des Jugoslawienkrieges bis zu jenen in letzter Zeit aus Afghanistan, dem Irak, Syrien und weiteren Ländern Europa beinahe überschwemmenden Wellen konnten wir bereits beobachten, dass die Einstellungen der Muslime hinsichtlich ihres Glaubens und ihres Verhältnisses zum Christentum bei weitem nicht gleich sind.

Muslime aus Bosnien-Herzegowina z.B., die dort Jahrhunderte lang im Großen und Ganzen friedlich mit Christen zusammenlebten, hatten und haben eine andere Einstellung als Türken aus Ostanatolien, für die ausschließlich der Islam Gültigkeit hat. Daher steht es mit der Integration der muslimischen Flüchtlinge aus Ex-Jugoslawien meist ganz anders als mit den Türken aus der inneren Türkei.

Dass es in Bosnien-Herzegowina heute durch die während des Jugoslawienkrieges zugezogenen Muslime anders aussieht, konnten wir bei unserem Besuch in Mostar und einem ausführlichen Gespräch mit dem dortigen katholischen Pfarrer feststellen, dem der Kirchenbau durch die Stadtverwaltung konsequent sabotiert wird, während gleichzeitig über ein Dutzend Moscheen erreicht wurden.

Bei unserer Reise auf den Spuren des Apostels Pau-

lus in der südlichen Türkei fragte der türkischer Reiseleiter uns gleich zu Beginn in Antalya: „Sie haben Probleme mit den Türken?“ Als wir bejahten, antwortete er: „Wir auch!“ Wir wunderten uns und verstanden zuerst nicht, was er meinte. Als wir aber dann von der Westküste immer weiter nach Kappadokien hineinkamen und die anfangs ganz westlich gekleideten Frauen nach und nach alle Kopftücher und schließlich immer mehr auch die schwarze totale Verschleierung trugen, erklärte er uns: „Diese Leute haben bis heute Atatürk (= den säkularen Staat) nicht akzeptiert.“ Das heißt, sie leben immer noch in der alten Zeit und wählen daher auch Erdogan und damit die zunehmende Aufhebung des säkularen Staates zugunsten eines religiös islamischen. Dann sagte er: „Und vor allem diese Leute kommen als Gastarbeiter nach Europa, denn die an der Küste haben Arbeit, aber diese haben oft keine.“

So wie es bei den Christen nicht DAS Christentum gibt, gibt es bei den Muslimen nicht DEN Islam.

Auch der Islam ist aufgespalten in etliche Hauptrichtungen (z.B. Sunniten und Schiiten) und dazu in viele weitere Gruppierungen von tolerant mystisch (z.B. Sufis) bis radikal fanatisch (z.B. Salafisten).

Wie jemand seinen Glauben sieht und lebt und wie er sich zu den „Abtrünnigen“ des eigenen Glaubens, den Andersgläubigen oder zu den in seinen Augen Ungläubigen verhält, hängt von vielen Faktoren ab.

Schauen wir nun auf das europäische Christentum.

Ein großer Prozentsatz Europas hat sich dem Christentum längst entfremdet. Nur noch etwa 40% der „christlichen“ Deutschen wissen z.B. um den eigentlichen Sinn von Weihnachten.

„Wenn Sie mal Aufsätze in Deutschland schreiben lassen, was Pfingsten bedeutet, dann würde ich mal sagen, ist es mit der Kenntnis übers christliche Abendland nicht so weit her“, stellte kürzlich die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel fest.



Würde es im „christlichen“ Österreich viel besser ausschauen?

Aus verschiedenen historischen Ursachen und neueren gesellschaftlichen Entwicklungen haben wir es beim noch „christlichen“ Teil Europas mehrheitlich mit einem weitgehend sehr schwachen, oberflächlichen, vorwiegend nur noch das christliche Brauchtum als Folklore und Festverschönerung nützenden Christentum zu tun – mit Taufscheinchristen, wie man sagt.

Das private Leben und die Öffentlichkeit werden weder gesellschaftlich noch religiös von einem überzeugten Christentum bestimmt.

Ganz im Gegenteil, die offiziellen christlichen Kirchen werden weitgehend ignoriert und zunehmend darüber hinaus angefeindet.

Eine kleine christliche Minderheit ist rückwärtsgerichtet in der „guten alten Zeit“, im Traditionalismus stecken geblieben und sucht das Heil im Verharren im Gestern statt im Weitergehen ins Morgen. Sie hatte aber (und hat teilweise immer noch) auf katholischer Seite in der Kirchenleitung ein großes Gewicht.

Europa ist nicht bloß weitgehend säkularisiert und im praktischen Materialismus, im Hedonismus und einem bereits bei den Kindern beginnenden Narziss-

mus versunken, sondern wird auf religiösem Gebiet nicht von den christlichen Kirchen, sondern von einer wuchernden Esoterik und von diversen alten und neuen spirituellen Strömungen (fernöstliche Gurus, amerikanische Sekten etc.) und zunehmend von einem aggressiven Atheismus erfasst.

Ich habe in zwei Pfarrbriefen versucht, dieses Problem aufzuzeigen und bewusst zu machen.

Die Austrittsbewegung aus den institutionellen Kirchen ist sicher keine vorübergehende Erscheinung, sie ergibt sich ganz logisch aus den tatsächlichen Verhältnissen. Es ist so, wie Jesus sehr deutlich betonte: Man kann nicht Gott dienen und dem Mammon (oder spiritistischen Kräften und Dämonen).

Dazu kommen auf demographischem Gebiet der Zerfall der Familie und die laufend sinkende Geburtenrate.

Ein wirklich christliches Europa hat es nie gegeben, es war ein vorwiegend christentümliches ohne eine umfassende Bekehrung zum Evangelium Jesu und ein Leben danach. Konsequenter gelebtes Christentum war immer ein Minderheitenprogramm. Die weithin kriegerische und alles andere als friedliche Geschichte des „christlichen“ Europa beweist dies zur Genüge.

Der heilige Franz Xaver schrieb im 16. Jhd. aus Indien verzweifelt an den König von Portugal, dass die „christlichen“ europäischen Kaufleute sich dort derart schlecht benehmen, dass er unter diesen Umständen nicht wisse, wie er Hindus davon überzeugen solle, sich für das Christsein zu entscheiden, weil das Christentum besser sei als der Hinduismus.

Das heutige Europa hat dem Islam auf religiösem Gebiet sicher keine christliche Glaubens- und Lebenskraft entgegenzusetzen. Die ständig zitierten europäischen Werte hängen ohne das Fundament eines praktizierten christlichen Glaubens in der Luft.

Schauen wir uns nun noch die Überlegungen von Dr. Sandgruber an. Manche Bezieher der O.Ö. Nachrichten haben sie vielleicht bereits gelesen.



„Mitteleuropa wird schrittweise islamisiert. Vor einem Jahr veröffentlichte die Österreichische Akademie der Wissenschaften eine in den Medien kaum beachtete Studie über die Entwicklung der Religionsbekenntnisse in Wien zwischen 1971 und 2046.

1971 lag er Anteil der Muslime an der Wiener Bevölkerung bei nur 0,4 Prozent, jener der Katholiken bei 79 Prozent. Bis zum Jahr 2011 stieg der muslimische Anteil auf etwa 13 Prozent, jener der Katholiken sank auf 41 Prozent der Bevölkerung.

Der Studie zufolge würde im Jahr 2046 nur noch ein Drittel der Wiener katholisch sein, die Zahl Muslime würde sich mit 21 Prozent beinahe verdoppelt haben. Doch diese Studie ist überholt.



Die neue Wanderungswelle hat die Ausgangsbedingungen drastisch verändert und wird die Anzahl der Muslime viel rascher wachsen lassen als bislang prognostiziert. Bald wird der Islam das größte Religionsbekenntnis in Wien sein. Auch für das übrige Österreich zeichnen sich ähnliche Trends ab, wenn auch zeitlich verzögert und weniger deutlich. Denn die Muslime insgesamt und die Migranten im Besonderen sind extrem jung und ihre Geburtenraten deutlich höher.

Auch die Gläubigkeit bei Muslimen ist deutlich fester verankert als bei Christen.

Dass sich dadurch auch die Alltagskultur gravierend verändern wird, ist augenscheinlich, nicht nur was die Kleidungsstile oder den Festkreisverlauf betrifft, sondern auch hinsichtlich der Präsenz im öffentlichen Raum und bei politischen Anlässen.

Von Religionsgemeinschaften ist Toleranz zu fordern. Man kann daher nur hoffen, dass sich in Europa eine aufgeklärtere und tolerantere Version des Islam ausbilden und längerfristig durchsetzen wird, als sie derzeit in den islamischen Ländern zu beobachten ist.“ Nun werdet Ihr wohl sagen: „Das überfordert uns hoffnungslos, da können wir sowieso nichts machen!“

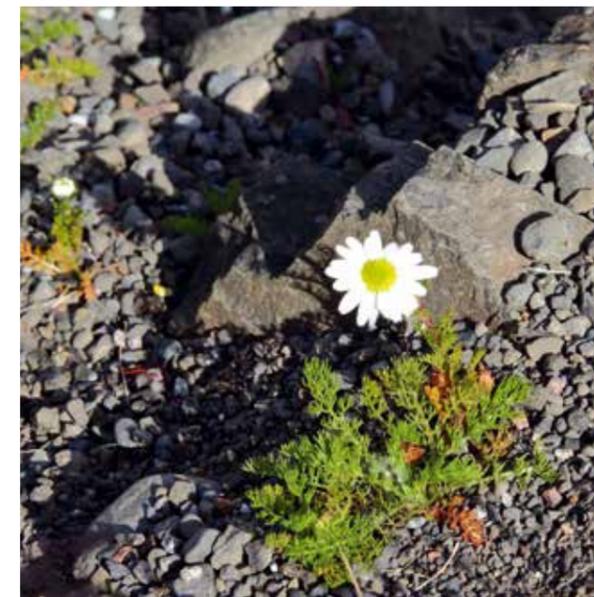
Doch. Das „Yes, we can“, das Obama bei seiner Antrittsrede als Präsident sagte, ist beim Problem Muslime / Christen keine Floskel oder Einbildung. Wir können sicher nicht eine neue Weltordnung schaffen, aber für uns selbst und im näheren Umkreis und sogar darüber hinaus können wir sehr wohl etwas erreichen, wenn es uns tatsächlich ein Anliegen ist und wir es wirklich wollen.

Nicht nur die Religion, auch die Psychologie, die Soziologie und andere Wissenschaften sagen uns klar, dass das Verhalten jedes einzelnen Menschen +/- Wirkungen auf das Ganze einer Familie, Gemeinde und Pfarre und darüber hinaus auf den Staat und schließlich auf die Menschheit ausübt.

Ein einfaches Beispiel: Mit unserem Hilfsfonds üben wir Einfluss aus in etwa 40 Ländern der Welt. Hunderten Menschen wurden damit etwa durch die Ermöglichung von Bildung Lebenschancen eröffnet, die sie sonst nie bekommen hätten.

Das ständige und inständige Gebet vieler dieser Menschen bedeutet umgekehrt für uns eine wesentliche geistliche Hilfe für unsere Lebensgestaltung im Sinn des Evangeliums.

Es gilt auch hier das bekannte afrikanische Sprichwort: Wenn viele kleine Leute an vielen kleinen Orten viele kleine Dinge tun, werden sie die Welt verändern.



Ob und wie und wann Mitteleuropa muslimisch wird, das hängt von vielen Faktoren ab und das können wir kaum nennenswert mitbestimmen. Ob es noch weniger oder wieder mehr christlich wird, das können wir zwar auch nicht generell, sehr wohl aber vor Ort und darüber hinaus durch unser Leben und unser Mittun in der Kirche bzw. unsere Gleichgültigkeit gegenüber der Kirche beeinflussen. Ebenso, wie Christen und Muslime in Gegenwart und Zukunft bei uns miteinander umgehen, ob man gegeneinander hetzt, einander ausgrenzt und verletzt oder ob man aufeinander zugeht und miteinander das Menschenmögliche Gute tut und zur Heilung der Verletzungen beiträgt.

Im Rundbrief Nr. 4 habe ich einen Auszug und Kommentar zum sehr aufschlussreichen Buch von Bischof Claude Rault „Die Wüste ist meine Kathedrale“ geschrieben. Rundbriefe liegen am Schriftenstand auf. Der Artikel ist auch auf unserer Pfarrhomepage unter „Rundbriefe“ einzusehen. Bischof Claude Rault schildert authentisch sein Leben mit ganz wenigen Christen im fast 100%ig islamischen Algerien und auch die großen Probleme des Druckes der ständig mehr werdenden Flüchtlinge aus Schwarzafrika, die hier stranden.

Er zeigt klar all das Böse auf, die Unterdrückung, den muslimischen Terrorismus, die Aussichtslosigkeiten

und Schwierigkeiten, aber auch kostbare Freundschaften zu Muslimen und geistliche Gemeinschaften, in denen Christen und Muslime intensiv zusammen beteten und versuchten, miteinander zu Gott unterwegs zu sein. Auch das gibt es inmitten einer engstirnigen und feindseligen Umgebung.

Dabei betont der Bischof immer wieder, dass zu einem Dialog auf Augenhöhe, zu einem verschiedenen, aber dennoch guten Miteinander mit Muslimen nur ein starkes, selbstbewusstes Christentum imstande ist.

Dazu gehören vor allem unbedingt das nötige Wissen um den eigenen Glauben und die Verwirklichung dieses Glaubens im Alltag, aber auch Grundkenntnisse zum Islam.

Das Meiste, was sich heute in Europa noch für „christlich“ hält, wird dem Islam sicher nicht standhalten, denn das ist nicht einmal dazu imstande, Zeugen Jehovas an der Haustür eine kompetente Antwort zu geben oder wenigstens das Leben in der eigenen Familie oder am Arbeitsplatz und in der Freizeit im Sinn des Evangeliums Jesu Christi zu gestalten.

Es zahlt sich aus, die offene und interessante Schilderung von Bischof Claude Rault wahrzunehmen. Sie kann uns sehr helfen, einen guten Weg zu und mit den Muslimen zu finden, denn letztlich wohnen wir alle – wie Papst Franziskus in einem Rundschreiben Laudato si schrieb –, im selben Haus. Es gilt auch hier, was der israelische Reiseführer Amiram uns in Bezug auf Israelis und Palästinenser sagte: „Meine Kinder lernen Arabisch, denn wir haben nur miteinander eine Zukunft oder beide keine!“

Mit freundlichen Grüßen

Frau Velobehinger



Das rechte Gespür verloren? von Franz Schobesberger

Jede und jeder ist zuerst einmal in vollem Umfang für sich selbst verantwortlich. Wir alle müssen für unser eigenes Denken, Reden und Tun die Verantwortung tragen. Wir können und dürfen das, was uns betrifft, nicht auf andere abschieben, auch wenn dies gewöhnlich gang und gäbe ist.

Dazu gibt es die Verantwortung, die wir persönlich füreinander wahrzunehmen und zu erfüllen haben. Auch diese können und dürfen wir nicht auf andere abschieben, was gewöhnlich aber ebenso geschieht. Spätestens vor Gott müssen wir alle einmal Rechenschaft darüber ablegen, wie wir unsere Verantwortungen uns selbst, anderen und Gott gegenüber wahrgenommen und erfüllt oder eben nicht wahrgenommen und nicht erfüllt haben.

Als Priester treffen mich besondere Verantwortungen – z.B. jene für den Gottesdienst und die Spendung bzw. den Empfang der Sakramente. Dafür, ob und wie ich sie wahrnehme, muss ich vor mir selbst, vor euch und vor Gott gerade stehen.

Darum ist es mir ein Anliegen, wieder einmal auf den Empfang der Heiligen Kommunion hinzuweisen. Leider hat sich da ein Wandel von einem falschen Extrem zum anderen wieder falschen Extrem vollzogen.

Früher einmal traute sich kaum wer ohne vorherige Beichte zur Kommunion zu gehen aus lauter Angst vor einer „unwürdigen“ Kommunion.

Heute gehen nicht wenige zur Kommunion ohne sich Gedanken zu machen, ob sie dies in der Verfassung, in der sie sich befinden, auch verantworten können.

Man denkt nicht daran, dass man dabei nicht ET-WAS empfängt, ein dünnes Stückchen Brot mit symbolischer Bedeutung, sondern JEMANDEN, die Person Jesu Christi – und der ist schließlich nicht irgendwer, sondern Gottes Sohn.

Jeder und jedem ist es wohl selbstverständlich, sich bereits von Mensch zu Mensch für eine wichtige Begegnung entsprechend vorzubereiten.

Ich denke, dass bei aller inzwischen sich ausbreitenden Unwissenheit in Glaubensfragen zumindest es doch auch noch allen bewusst sein müsste, dass dies umso mehr gilt, wenn wir in der Kommunion Jesus Christus begegnen und empfangen. Die Kommunion ist sicher keine Belohnung für ein tadelloses Leben, sie ist eine Hilfe für ein gutes, gelingendes Leben.

Das Sakrament der Eucharistie ist ein Heilungssakrament. Jesus sagte: „Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid!“



Die Kommunion verlangt aber auch, zuerst die Voraussetzung zu schaffen, dass es nicht zu einem neuen Schuldigwerden statt zu einem Heilwerden kommt. Also die Beziehung zu Gott und zu den Mitmenschen zu beachten, auch entsprechend zu pflegen und ehrlich um Vergebung zu bitten für alle Schuld, die diese Beziehungen gestört oder zerstört hat.

Das rechte Gespür für ein der Kommunion angemessenes Verhalten geht leider immer mehr verloren. Es handelt sich dabei aber nicht bloß um einen Fehler rechten Benehmens, sondern um wesentlich mehr.

Es ist unverantwortlich, gedankenlos bei irgendwelchen Anlässen zur Kommunion zu gehen, weil andere auch gehen, obwohl die Beziehung zu Gott und zu Mitmenschen nicht geordnet ist und man sich in einem von Gott trennenden Zustand befindet.

Und es ist für mich unverantwortlich, dazu einfach zuzuschauen und zu schweigen.

Darum bitte ich darum, sich auf diese Begegnung mit Jesus Christus so vorzubereiten, dass sie heilbringend und nicht erneut unheilbringend geschieht.

Erntedank 2015

Ein sehr stimmiges Erntedankfest gestaltete mit uns die Ortschaft Höcking. Angefangen von der Kirchendekoration über die Messfeier und das Geschenk für die Gottesdienstbesucher – alles drehte sich um die Biene und ihre Bedeutung für uns und unsere Schöpfung. Der Kirchenchor und die Musikkapelle schufen einen festlichen Rahmen. **Ein herzliches Vergelt's Gott an alle, die dieses schöne Fest ermöglicht haben!**

Im nächsten Jahr bitten wir die Ortschaft Brunnenenthal um die Ausrichtung des Erntedankfestes.



Kirche schafft Gemeinschaft und Zukunft

Der Glaube stärkt, die Kirche macht Zukunft möglich, das christliche Erbe ist schützenswert - viele Argumente sprechen dafür, mit dem Kirchenbeitrag zur Finanzierung der kirchlichen Dienste beizutragen. Mit dem Kirchenbeitrag werden nicht nur die seelsorglichen Angebote der Kirche oder ihre sozialen Hilfsangebote finanziert. Die Kirche leistet auch wichtige kulturelle Beiträge, fördert das Gemeinschaftsleben und hilft, wesentliche Grundwerte unserer Gesellschaft wach zu halten.

Viele Menschen leisten nach wie vor mit dem Kirchenbeitrag einen wertvollen Beitrag für das gesellschaftliche, kulturelle und kirchliche Leben in Oberösterreich. Wir danken allen, die die Kirche in der Vergangenheit mit Ausdauer und Treue, finanziell, sowie mit ihrem persönlichen Einsatz, unterstützt haben. Wir bitten auch für die Zukunft um Ihr Wohlwollen und Ihren finanziellen Beitrag, damit die Kirche weiterhin segensreich für unser Land wirken kann. Vergelt's Gott!



Das Team Ihrer Kirchenbeitragsstelle wünscht Ihnen eine ruhige, besinnliche Adventszeit, frohe Festtage und für das neue Jahr Glück, Gesundheit und Gottes Segen.

I'll be home for Christmas – Adventkonzert 13.12.2015 um 17:00 Uhr in der Pfarrkirche Brunnenthal

„Weil in der Herberge kein Platz für sie“, so erzählt der Evangelist Lukas von der Geburt Jesu Christi. Mehr als 2000 Jahre später ist die Herbergsuche aktueller denn je. Die sichtbare gewordene Hilfsbereitschaft der Bevölkerung gegenüber vor Krieg flüchtenden Menschen wird gerade zur Weihnachtszeit zum Symbol des Friedens. Das Ensemble Vocafonia stimmt mit traditioneller und moderner Vokalmusik auf das Fest ein. Besonders der Tenor des Ensembles, Josef (Pepi) Ohrhallinger freut sich auf dieses Konzert in seiner Heimatgemeinde.

Kartenvorverkauf:

bei den Mitgliedern des Kirchenchors, der Volksbank Schärding, dem Gemeindeamt Brunnenthal oder unter +43 (0) 676 53 62 672

Ensemble-Beschreibung

„Fantastisch“, so kommentiert TheRealGroup-Legende Anders Jalkéus aus Schweden das junge Ensemble Vocafonia aus Wien. 2015 war das vierköpfige Vokalensemble beim internationalen A Cappella Wettbewerb vokal.total in Graz mit dem Gewinn des Publikumspreises, eines Diploms in Gold, des Ward Swingle Awards in Gold und dem Gesamtsieg in der Kategorie Klassik höchst erfolgreich. Im Frühjahr 2015 war das Ensemble erstmals in der



für Kirchenmusik bekannten Wiener Augustinerkirche zu Gast. 2016 ist es beim A Cappella Festival Sangeslust in Bayreuth (D) zu hören. In ihrem Programm besingen die vier Sangeskünstler Katharina, Dagmar, Josef und Thomas – allesamt auch Gesangsstudierende an der Wiener Musikuniversität – faszinierende Vokalmusik aus fünf Jahrhunderten – von traditionell klassischer bis innovativ zeitgenössischer Vokalkunst – in all ihren bunten Erscheinungsformen zwischen Ernster und Unterhaltungsmusik. Nähere Infos auf www.vocafonia.at

Kirche im Dekanat Schärding

„Wenn der Wind des Wandels weht, bauen die einen Mauern, die anderen Windmühlen.“ Wir erleben einen intensiven Wandel im Leben der Menschen, der immer deutlicher die dörflichen Grenzen sprengt: wir sind mobil, digital vernetzt, wohlhabend, informiert, frei, aber auch religiös heimatlos wie nie zuvor. Das hat auch Auswirkungen auf das pfarrliche Leben, verstärkt durch die rückläufige Zahl an Priestern.

Die Pfarren und kirchlichen Gruppen und Einrichtungen im Dekanat Schärding haben vor 5 Jahren den Ball aufgegriffen und mit dem Dekanatsprozess unter dem Motto „Seelsorge gemeinsam gestalten“ einen neuen Weg mit mehr Zusammenarbeit eingeschlagen.



Dekanat Schärding – das bedeutet große kirchliche Vielfalt: 12 Pfarren von St. Marienkirchen bis Vichtenstein, mit allen Gruppen, Gottesdiensten, Festen und Initiativen, aber auch „pastorale Knotenpunkte“

SEELSORGE Dekanatsweg gemeinsam gestalten Dekanat Schärding

wie Seelsorge im Krankenhaus, in 2 Altenheimen und im Gefängnis, Religionsunterricht in allen Schulen, Fatimawallfahrt, Jugendseelsorge und Jungchar, dekanatsweite Vernetzung von Kath. Frauen- und Männerbewegung, Kath. Bildungswerk, die verschiedenen Caritas-Angebote wie Kindergärten, Ehe- und Sozialberatung, Flüchtlingshilfe usw. In all diesen Orten geschieht Seelsorge und Verkündigung der Frohen Botschaft. Durch den Dekanatsweg „Seelsorge gemeinsam gestalten“ soll die Energie des Wandels wie mit Windmühlen genützt, anstatt mit Mauern abgewehrt werden. Begegnung über die eigene Pfarrgrenze hinaus, Erzählen von Gelungenem und von Schwierigkeiten weiten immer wieder den Horizont und geben neue Kraft.

Dekanatsfest 2016

Am 12. Juni 2016 wird diese Gemeinschaft und Vielfalt in einem großen Fest erlebbar werden: Alle Pfarren und pastoralen Knotenpunkte feiern den Sonntagsgottesdienst gemeinsam im Schlosspark Schärding (bei Schlechtwetter in der Bezirkssporthalle); danach wird zu Mittagessen, und einem abwechslungsreichen Rahmenprogramm eingeladen. Lassen Sie sich diesen Festtag nicht entgehen!

Neue Parkplätze

Vor kurzem sind die Parkplätze oberhalb des Friedhofs fertiggestellt worden. Es ist Platz für bis zu 40 Fahrzeuge. Bitte beachten Sie die Regelung, dass die Zufahrt zum Parkplatz (ehemals Zufahrt zur Leichenhalle) nun eine Einbahn ist. Ausfahrt ist über den Heimatweg bzw. den Schmiedweg möglich.



NIKOLAUSAKTION

Auch heuer kommt der Nikolaus gerne zu Euch in die Familie. Wer ihn zu sich einladen möchte, möge dies bitte bis 30.11. im Pfarrhof anmelden (07712/3801 Mo,Di,Do,Fr 9:00-12:00 Uhr).

Wir bitten um Euer Verständnis, dass nur eine begrenzte Anzahl an Hausbesuchen möglich ist. Der Nikolaus freut sich über Spenden für den Besuch, diese werden für die Aktivitäten der Kinder in der Pfarre verwendet.

Das 2. Vatikanische Konzil – Eine Pfarrblattserie, Teil 13

Die Dekrete über Dienst und Leben der Priester und über die Mission

Die Kath. Kirche steckt heute in einem Dilemma: Die Priester spielen die entscheidende Rolle, doch es gibt kaum mehr junge Männer, die Priester werden wollen. Das 2. Vatikanische Konzil kannte diesen dramatischen Einbruch der Priesterzahlen noch nicht, und auch nicht die Mitarbeit der Laien in der heutigen Selbstverständlichkeit und Vielfalt. Seelsorge war vor 50 Jahren noch fast ausschließlich Sache der Priester.

Das Dekret über die Priester (Presbyterorum Ordinis) geht in der Beschreibung des Priesteramtes neue Wege. Es verabschiedet sich von der jahrhundertalten Vorstellung von der Kirche als 2-Klassen-Gesellschaft mit den Priestern als den aktiven und entscheidungsfähigen Mitgliedern und mit den Laien als passiven Empfängern.

Die Konzilstheologie blickt zurück auf den Ursprung, das Neue Testament: Christus ist eigentlich der einzige Priester, Mittler des Heils von Gott. Doch durch die „Taufweihe“ (PO 12) haben alle Getauften an diesem Priestertum Christi teil („Gemeinsames Priestertum der Getauften“). Den Unterschied macht das Wort „besonders“ aus: Aus den Gläubigen „hat der Herr einige von ihnen zu amtlichen Dienern eingesetzt“ (PO 2). Diese sind geweiht, „um in besonderer Teilhabe am Priestertum Christi die heiligen Geheimnisse ... zu feiern“ (PO 5)

Die erste Aufgabe des Priesteramtes ist die Verkündigung der Frohen Botschaft, zentral ist jedoch die Feier der Sakramente, und hier noch einmal vor allem die Eucharistie. Hier wird die Lebenshingabe Christi gefeiert, deshalb sollen auch die Priester „das nachahmen, was sie vollziehen“ (PO 13). Stark wird ein integrierender Lebenswandel der Priester betont. Zum Zölibat merkt das Konzil an, dass er nicht notwendig mit dem Priesteramt verbunden, aber „in vielfacher Hinsicht dem Priestertum angemessen“ ist (PO 16).

Das Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche („Ad Gentes“)

muss gelesen werden auf dem Hintergrund der oft unheilvollen Missionsgeschichte mit Verfolgung und Zwangstaufen in früheren Jahrhunderten. Seine Pointen entfaltet es mehr in grundlegenden Aussagen als in praktischen Anweisungen.

Es betont, dass die Kirche ihrem Wesen nach missionarisch ist. (AG 2) Die Kirche kann also gar nicht anders, als den Menschen das Heil Gottes zu verkünden, weil Gott das Heil aller Menschen will. Mission geht die ganze Kirche an und ist Verkündigung des Evangeliums und Einpflanzung der Kirche.

Die Lehre, dass Glaube, Taufe und Zugehörigkeit zur Kirche notwendig seien, das Heil zu erlangen, wird nicht abgelegt. Aber es wird niemand mehr ins Unheil verbannt, der nicht zur Kirche gehört. Es wird Gott überlassen. Ein Blick in andere Konzilsdokumente macht deutlich, dass die Konzilsväter Religionsfreiheit und andere Religionen sehr positiv bewerten. Wichtig ist das strikte Verbot von Zwang oder ungehöriger Beeinflussung oder Verlockung zum Glauben (AG 13). Mission ist kein „Drüberfahren“ mehr, sondern Missionare müssen die jeweilige Kultur zu verstehen versuchen, um das christliche Leben besser mit den Gepflogenheiten und der Lebensauffassung der Menschen in Einklang bringen zu können.

Das Konzil markiert in beiden Dokumenten einen Übergang von der geschlossenen katholischen Gesellschaft zur Anerkennung der Moderne mit ihrer großen Vielfalt und neuen Denkwegen. Es hat nichts abgeschlossen, sondern Türen aufgemacht.



„Wir erwarten vom Konzil, dass es frische Luft herein lässt!“
Papst Johannes XXIII.

Martin Brait

Das 2. Vatikanische Konzil

Eine Pfarrblattserie, Teil 14

Am 8. Dezember 1965 wurde das 2. Vat. Konzil beendet. Zu diesem Jubiläum endet mit dem Thema Religionsfreiheit auch die Pfarrblattserie, in der alle Dokumente kurz vorgestellt wurden.

Dignitatis humanae – Die Erklärung über die Religionsfreiheit

Es ist nicht verwunderlich, dass man sich in den Reihen der Konzilsväter zu diesem Thema „Gewehr bei Fuß“ gegenüberstand. Bischof Helmut Krätzl schrieb dazu: „Die teils unrühmliche Geschichte der so lange auch von der katholischen Kirche unterdrückten Religionsfreiheit hatte zwei Triebfedern. Die eine war die Angst, die wahre Religion könnte dadurch gefährdet und ihre Anhänger irre geführt werden, die zweite war die Sorge, die katholische Kirche könnte ihre dominierende Stellung in vielen Staaten verlieren.“ (Im Sprung gehemmt, Seite 104)

Gerade bei dieser Konzilserklärung gilt die Aufforderung des früheren österreichischen Bundeskanzlers Bruno Kreisky an einen Journalisten: „Lernen Sie Geschichte!“ Um die Brisanz dieses Themas zu verstehen, müssen wir bis an den Anfang des Christentums zurückgehen und die Entwicklung von der rechtlosen, ohnmächtigen und verfolgten Kirche über das Staatskirchentum und die kirchliche Dominanz im Alleinbesitz der Wahrheit und deren gewalttätiger Durchsetzung bis zum Konzil verfolgen.

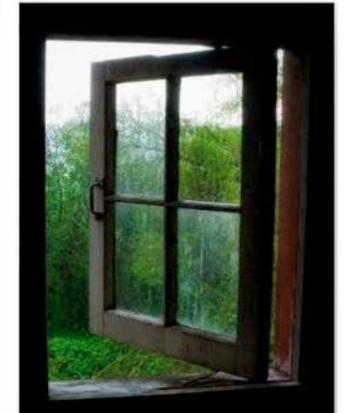
Die Grundlage für die Religionsfreiheit sieht das Konzil in der Offenbarung begründet, die jeden Zwang zum Glauben ausschließt (DH Art. 9-14). Sie liegt auch in der Gewissensfreiheit und der Selbstverantwortung jedes Menschen.

Die katholische Kirche besteht – gebunden an die Offenbarung und an Jesus Christus – weiterhin darauf, dass sich in ihr die einzig wahre Religion verwirklicht (vgl. Aussagen in Lumen gentium).

Religionsfreiheit bedeutet daher keine gleiche Gültigkeit der verschiedenen Religionen, sondern betrifft eine andere Ebene, nämlich das soziale, friedliche und nicht ausgrenzende Miteinander der Menschen verschiedener Religionszugehörigkeit. In der Gesellschaft wird oft zu wenig oder gar nicht beachtet, dass Freiheit ohne Bezug zu Wahrheit, Liebe, Gerechtigkeit usw. im Nu in Gleichgültigkeit, Willkür und Ungerechtigkeit mündet.

Das Übergehen oder die Missachtung dieser Einbindung und der zunehmende Indifferentismus und Relativismus führten als Gegenschlag bereits vor dem Konzil und nach ihm noch vermehrt zu rechthaberischen und ausgrenzenden religiösem Fundamentalismus.

Die Erklärung zur Religionsfreiheit hält fest (DH Art. 2): „Dieses Recht der menschlichen Person auf religiöse Freiheit muss in der rechtlichen Ordnung der Gesellschaft so anerkannt werden, dass es zum bürgerlichen Recht wird.“



„Wir erwarten vom Konzil, dass es frische Luft herein lässt!“
Papst Johannes XXIII.



RATZENBÖCK REISEN

Rom & Assisi

6 Tage 14. - 19. Februar 2016 (Semesterferien)

Die gesamte Geschichte des Abendlandes an einem Ort vereint, das ist Rom. Alle Völker Europas haben hier ihre Spuren hinterlassen und doch ist diese Weltstadt durch und durch italienisch.

Prächtige Bauten wie der Petersdom im Vatikanstaat, Kolosseum, Forum Romanum oder Capitol zeugen von der großen Vergangenheit der Stadt auf den sieben Hügeln. Aber dennoch ist die italienische Metropole nicht zu einem gigantischen Freilichttheater geworden - im Gegenteil: Rom ist quicklebendig. Das Leben auf den Straßen, Plätzen und Gassen ist genauso schillernd, vielfältig und unüberschaubar wie die Zahl der Kunstwerke und Monumente. Es heißt, man brauche ein ganzes Leben, um Rom kennen zu lernen.

1.Tag: St. Aegidi - weitere Zusteigstellen - Salzburg - Innsbruck - Brenner - Bozen - Verona - Bologna - über den Apennin - Florenz - Chiusi - Orte - Rom. Beziehen der Zimmer und Abendessen, von unserem Hotel geht man ca. 10 Minuten zum Vatikan (Petersdom). NF

2.Tag: Besichtigungen und Rundfahrten in Rom und Umgebung

St. Paul vor den Mauern, Lateranbasilika, Santa Maria Maggiore, Pantheon, Trevi-Brunnen, Engelsburg, Trastevere, Konstantinsbogen, Kolosseum, röm. Thermenanlagen,... ANF

3.Tag: Vatikanische Museen und Freizeit
Am Vormittag Besichtigung der Vatikanischen Museen inkl. Sixtinischer Kapelle. Am Nachmittag freier Aufenthalt in Rom. Möglichkeit zur Auffahrt auf die

Kuppel vom Petersdom, Einkaufsmöglichkeit oder weitere Besichtigungen. ANF

4.Tag: Vormittags Papstaudienz und Besichtigung vom Petersdom

(ACHTUNG: Papstaudienz ist kein Vertragsbestandteil und richtet sich nach den Terminen des Vatikans!). Nachmittags Führung und Besichtigung im Petersdom mit Papstgräber. ANF

5.Tag: Fahrt nach Assisi und Besichtigung
Abfahrt in Rom - Terni - Assisi, am Nachmittag Besichtigung von Basilika San Francesco, Dom San Rufino, San Damiano, Santa Maria degli Angeli mit Portiunkula-Kapelle. ANF in Assisi

6.Tag: Nach dem Frühstück Abfahrt von Assisi - Perugia - über den Apennin - Cesena - Ravenna - Mestre - Udine - Villach - St. Aegidi.

Ortskundige Reiseleitung in Rom und Assisi

Geistliche Begleitung: P Fass Heidi Schrattecker
P fmod. Franz Schobesberger

Leistungen:

- Busfahrt, Steuern und Mauten,
- Eintritt und Führung Vatikanische Museen mit Sixtinischer Kapelle
- Ortskundige Reiseleitung in Rom
- Ortskundige Stadtführung Assisi

Preis pro Person: € 695,-

Einbettzimmerzuschlag: € 135,-

ratzenböck-reisen ...

mit Freunden reisen

4725 St. Aegidi, Walleiten 10, Tel: 07717-7474, e-mail: ratzenboeck-reisen@aon.at, www.ratzenboeck-reisen.at

Es gelten die allgemeinen Reisebedingungen (ARB 92) vom Fachverband der Reisebüros in der Wirtschaftskammer Österreichs in ihrer letztgültigen Fassung. Druckfehler und Abweichungen vom Programmverlauf und der Routenführung aus organisatorischen Gründen und solchen, die nicht in unserem Einfluss liegen, behalten wir uns vor. Kundengeldabsicherung durch Bankgarantie der RAIKA Waldkirchen. Nr. 11/2014, Eintragsnummer im Veranstalterverzeichnis Nr. BmfWA 1998/0038

Reise nach Rom im heiligen Jahr der Barmherzigkeit 2016

Papst Franziskus hat ein außerordentliches Hl. Jahr ausgerufen.

In der hebräischen Tradition war das „Jubeljahr“ oder „Jubiläum“ ein besonderes heiliges Jahr, das alle 50 Jahre begangen wurde.

Das „Jubeljahr“ sollte die Gleichheit zwischen allen Söhnen und Töchtern Israels wiederherstellen, indem es den Sippen, die ihren Besitz und sogar die persönliche Freiheit verloren hatten, neue Möglichkeiten eröffnete. Die Reichen hingegen erinnerte das Jubeljahr daran, dass die Zeit gekommen war, wo die israelitischen Sklaven, die ihnen wieder gleich geworden sind, ihre Rechte würden einfordern können. „Nach dem Gesetz Israels bestand die Gerechtigkeit vor allem in der Beschützung der Schwachen“ (Papst Johannes Paul II. in Tertio Millennio Adveniente 13 – siehe unten, unter Veröffentlichungen).

In der katholischen Kirche griff Papst Bonifatius VIII. 1300 die Tradition des Jubiläums wieder auf. Ursprünglich sollte es alle hundert Jahre gefeiert werden. 1475 legte man jedoch einen Rhythmus von 25 Jahren fest. Dieser sollte es jeder Generation ermöglichen, zumindest ein Jubiläumsjahr zu erleben. Ein außerordentliches Jubiläum steht im Zusammenhang mit besonderen Anlässen und findet außerhalb des festen Rhythmus statt. Bis heute wurde insgesamt 26 Mal ein ordentliches Heiliges Jahr gefeiert. Das letzte war das große Jubiläum im Jahr 2000.

Der Brauch, außerordentliche Jubiläen auszurufen, geht auf das 16. Jahrhundert zurück. Im vergangenen Jahrhundert geschah dies zweimal: 1933 feierte Pius XI. den 1900. Jahrestag der Erlösung und 1983 – 50 Jahre später – erinnerte der hl. Papst

Johannes Paul II. an die 1950 Jahre, die seit der Kreuzigung Christi vergangen waren.

Die katholische Kirche hat dem hebräischen Jubeljahr eine mehr geistliche Bedeutung gegeben. Sie besteht in einer umfassenden Vergebung und der Einladung, die Beziehung mit Gott und den Mitmenschen zu erneuern. Damit ist ein Heiliges Jahr stets ein Anlass zur Vertiefung des Glaubens und zu einem erneuerten Lebenszeugnis aus dem Glauben.

Der Eröffnungsritus eines Jubiläums besteht in der Öffnung der Heiligen Pforte. Dabei handelt es sich um eine Tür, die nur in einem Heiligen Jahr geöffnet wird und ansonsten zugemauert bleibt.

Eine solche Heilige Pforte haben die vier großen Basiliken in Rom: St. Peter, St. Johannes im Lateran, St. Paul vor den Mauern und Santa Maria Maggiore. Der Eröffnungsritus symbolisiert, dass den Gläubigen in diesem Heiligen Jahr ein besonderer Weg zum Heil offen steht. Zuerst wird die Öffnung der Heiligen Pforte ins Sankt Peter erfolgen, danach die der anderen Basiliken.

Ein Besuch der Stadt Rom ist deshalb gerade in einem Hl. Jahr sehr interessant. Deshalb haben wir uns entschlossen, in den Semesterferien eine Romreise anzubieten und laden Euch herzlich ein, daran teilzunehmen.

Anmeldungen bitte im Pfarramt bis 10. Dez. 15!



Achtung: neue Gottesdienstzeiten

In der Sitzung vom 6.10. hat der Pfarrgemeinderat eine Änderung bei unseren Gottesdiensten beschlossen.

Aufgrund der guten Erfahrungen im Sommer und den durchwegs positiven Reaktionen wird **ab 1. Jänner 2016 am Sonntag nur mehr ein Gottesdienst um 9:30 Uhr gefeiert.**

Bis zu diesem Zeitpunkt gilt die alte Regelung mit zwei Gottesdiensten um 8:30 Uhr und 10:00 Uhr, bzw. 9:00 Uhr an den Festtagen und am 13.12. um 9:30 Uhr (wegen der KMB-Veranstaltung). Der Samstagvorabendgottesdienst ist weiterhin um 19:00 Uhr (Sommerzeit 19:30 Uhr).

Wir hoffen, damit eine Möglichkeit geschaffen zu haben, dass wir wieder mehr das Miteinander-Feiern unseres Glaubens im Gottesdienst erleben können. Ich lade auch diejenigen besonders ein, die schon längere Zeit zu keinem Gottesdienst mehr gekommen sind. Es geht nicht in erster Linie darum, die „Sonntagspflicht“ zu erfüllen, sondern um die Communio – die Gemeinschaft untereinander und mit dem, der sich uns immer wieder neu schenkt und uns seine Kraft gibt, den Alltag und unser Leben gut zu bewältigen. Dafür brauchen wir keine esoterischen Energiequellen anzupapfen und dafür viel Geld auszugeben, das schenkt uns ein lebendiger und liebender Gott gratis und ohne entsprechende Vorleistung. Das einzige, was wir tun müssen, ist, uns eine Stunde Zeit zu nehmen und unser Herz für ihn zu öffnen.

Communio – das bedeutet nicht nur Gemeinschaft der Lebenden untereinander, sondern auch die Gemeinschaft, die uns über den Tod hinaus mit unseren Verstorbenen verbindet. Deshalb gibt es die gute Tradition, Messen für unsere Verstorbenen zu feiern. Dazu werden Messintentionen (Gebetsanliegen) aufgeschrieben und die Hl. Messe in diesem Anliegen gefeiert.

Durch den Wegfall eines Sonntagsgottesdienstes ist es nun nur mehr bei einem Gottesdienst am Wochenende möglich, eine bestimmte Messintention anzunehmen. Ein Gottesdienst muss für die Pfarrgemeinde gefeiert werden, dafür darf keine zweite

Intention angenommen werden. In anderen Pfarren werden oft mehrere Intentionen bei einem Gottesdienst genommen, was verboten ist und wir dies deshalb nie gemacht haben. Es kann immer nur eine Messe aufgeschrieben werden, die anderen müssen weg geschickt werden. Ich habe mich beim bischöflichen Ordinariat erkundigt, wie wir das nun – bei weniger möglichen Gottesdiensten, bzw. Wortgottesfeiern – handhaben sollen.

Der Ordinariatskanzler gab mir folgende Information, die ab 1.1.2016 bei uns praktiziert werden kann: Im Rahmen der Messintention „Für die Pfarrgemeinde“ können Gebetsanliegen aufgenommen werden, die bei den Fürbitten oder an einer anderen Stelle des Gottesdienstes erwähnt werden. Die dafür bestellten Messen werden in die Mission geschickt und dort in der Meinung der Spender gefeiert. Damit geschieht mehrfach Gutes: für den Verstorbenen oder das spezielle Anliegen wird eine Messe gefeiert, dem Priester in der Mission wird durch das gegebene Stipendium das tägliche Überleben erleichtert und in unserem Pfarrgottesdienst sind wir durch das Fürbittgebet in bestimmten Anliegen noch mehr im Gebet verbunden.

Fast wöchentlich erreichen uns Bittschreiben von befreundeten Priestern in der Mission, die dringend Messintentionen benötigen. Bisher haben wir die Messen, die bei Begräbnissen gespendet wurden (mit Ausnahme einiger Messen von der engsten Familie), an sie weitergeleitet. Wenn die Messen alle gefeiert waren, haben die Priester sich meist mit einem Dankschreiben bei der betreffenden Familie bedankt. Für die Pfarren in der Mission ist dies eine tägliche Hilfe, da die Messen auch wochentags sehr gut besucht sind und die Menschen sehr dankbar sind, wenn wir ihnen dies durch unsere Beihilfen ermöglichen. Wer unsere Priesterfreunde auf diese Weise unterstützen will, in dem er Messen in bestimmten Anliegen aufschreiben lässt, die wir dann weiterleiten, kann sich jederzeit im Pfarrhof oder in der Sakristei melden.

Ich ersuche um Euer Verständnis, dass wir uns klar an die Vorschriften halten, aber dennoch eine Möglichkeit vor Ort schaffen wollen, dass Familienangehörige miteinander in einem bestimmten Gebetsanliegen den Gottesdienst mitfeiern können.

ÄNDERUNG der Gottesdienste zu Weihnachten

Auch hier gibt es heuer eine Änderung. Da in den vergangenen Jahren die Kindermesse um 16:00 Uhr aus allen Nähten platzte und eine kindgerechte Gestaltung aufgrund beengten Möglichkeiten in der

Kirche kaum noch möglich war, bzw. der Gottesdienst auch von vielen Älteren, die nicht mehr zur Messe kommen konnten, besucht wurde, haben wir uns zu einer Neuerung entschlossen.

Hl.Aabend: 24.12.

Um 15:00 Uhr: Kindermesse im Rahmen einer Wortgottesdienstfeier in der Kirche (gestaltet für Kinder)

Um 16:30 Uhr: Hirtenmesse im Rahmen einer Hl. Messe vor allem für diejenigen, denen der Besuch der Christmesse nicht möglich ist.

Um 22:00 Uhr: feierliche Christmesse

CHRISTTAG: 25.12.

9:00 Uhr: feierliches Hochamt

STEPHANIETAG: 26.12.

9:00 Uhr: Gottesdienst

Beim Gottesdienst im Rahmen des Pfarrcafés bitten wir um eine Spende im Rahmen der Elisabethsammlung.



Helfen zu können, macht uns zu Menschen.

Hilfe für Menschen in Not in Oberösterreich
www.caritas-linz.at

Caritas & Du
Gemeinsam Wunder wirken.

Unterwegs für eine bessere Welt

Menschen in Afrika, Asien und Lateinamerika unterstützen. Und mit Freunden/innen Action und Spaß haben.

Ist eine großartige Sache.

>Mach mit bei der Sternsingeraktion!

Melde dich bitte bei: Heidi Schrottenecker
unter der Telefonnummer: 0676/8776 5821
od. per Mail: pfarre.brunnenthal@dioezese-linz.at

Frag' auch im Freundeskreis, ob jemand mitmachen möchte. Auch Jugendliche und Erwachsene sind als Begleitpersonen sehr willkommen.





„Stern der Hoffnung“ Bischof Erwin Kräutler: Hilfe für Mutter und Kind

Herbergsuche.

Bischof Erwin Kräutler setzt sich für die Menschen im brasilianischen Amazonien ein. Im „Haus für Mutter und Kind“ finden Schwangere rund um die Geburt eine Bleibe. SEI SO FREI bittet im Rahmen der Adventsammlung um Unterstützung für dieses Haus der Nächstenliebe.

Tânia ist gesund. Gerade ist sie zur Welt gekommen. Ihre Mutter Elivania streichelt ihr erschöpft aber glücklich über den Kopf. Alles ist gut gegangen! In ihrem Dorf im Amazonas-Regenwald wären zur Geburt weder Hebamme noch Arzt zur Stelle gewesen. „Im Busch ist jede Schwangerschaft ein

Risiko, in den Gemeinden am Xingu ist die medizinische Versorgung immer noch mangelhaft. In unserem „Haus für Mutter und Kind“ konnten schon tausende Frauen und Kinder gerettet werden“, berichtet Bischof Erwin Kräutler. Die Frauen kommen von weit her ins „Haus für Mutter und Kind“. Renata, die ihr erstes Kind erwartet, ist aus einem 200 km entfernten Dorf. Neben ihr sitzt Deoriane. Sie war mit 17 Jahren das erste Mal schwanger. Heute ist die 24-Jährige Mutter von drei Kindern. Mit ihrem kranken Sohn Issac hat sie eine zwölfstündige Flussfahrt hinter sich, denn der Kleine muss dringend zum Arzt.

Helfen Sie im Rahmen der Adventsammlung Bischof Kräutler helfen!

Mit Ihrer Spende schenken Sie Schwangeren, Mamas und Babys eine Herberge:

- **Schon 15 Euro sichern die Versorgung mit wichtigen Medikamenten.**
- **Mit 50 Euro schenken Sie einer Mutter und ihrem Neugeborenen Herberge, Essen und Betreuung.**
- **Mit 800 Euro ermöglichen Sie die Betreuung durch eine Sozialarbeiterin und Hebamme für einen Monat**

Weitere Informationen und Online-Spenden:
www.seisofrei.at/adventsammlung



Stern der Hoffnung



ADVENTSAMMLUNG



SEI SO FREI
für eine gerechte Welt

www.seisofrei.at

Einladung zum gemeinsamen Begegnungsgottesdienst – gestaltet von der KMB am 13.12. , 9:30 Uhr

Eine besondere Idee zur Gestaltung des traditionellen „Männeradventes“ hat sich das neue KMB-Team unserer Pfarre einfallen lassen. Gemeinsam wollen wir mit Flüchtlingen, die auf der Herbergsuche sind, Gottesdienst feiern. Zueinander stehen – Miteinander gehen – Füreinander dasein, die Türen öffnen für die Ankunft Gottes in der Welt – diese Botschaft ist im heurigen Advent aktueller denn je. Als Christen sind wir aufgefordert, nicht nur schöne Worte zu sprechen, sondern uns konkret auf die Begegnung und Solidarität mit den Flüchtlingen einzulassen. Das an den Gottesdienst anschließende Begegnungscafé im Gemeindesaal oder am Dorfplatz (wenn es wieder so ein milder Advent wird wie letztes Jahr) bietet eine gute Gelegenheit, sich selber ein Bild zu machen, ins Gespräch zu kommen, sich auszutauschen und Advent in seiner tiefsten Bedeutung zu erleben. Dazu sind alle Männer, Frauen,

Jugendliche und Kinder ganz herzlich eingeladen. Aus diesem Grund wird es an diesem Sonntag auch nur einen Gottesdienst geben, damit wir wirklich gemeinsam feiern können.

Die Sammlung „Sei-so-frei“ (Bruder-in-Not), bei der wir um Spenden für die Hilfsprojekte der KMB bitten, hilft dort, wo die Ursachen sind, dass Menschen ihre Heimat verlassen müssen. Die Spenden werden dafür verwendet, Menschen ein menschenwürdiges Leben in ihrer Heimat zu ermöglichen. Denn niemand verlässt aus Jux und Tollerei das Land, in dem er geboren wurde, und macht sich auf einen lebensgefährlichen Weg in eine unbekannte Kultur, in Länder, deren Sprache man nicht versteht, zu Menschen, die vor einem Angst haben Mit der Spende für Sei-so-frei helfen wir mit, dass ein wenig mehr Gerechtigkeit in unserer oft so ungerechten Welt möglich wird.

Aus der Pfarrchronik:

Taufen:

11.10.2015
17.10.2015
18.10.2015
25.10.2015

Anetzberger Simon
Feuerstein Moritz
Puchner Johanna Lea
Breinbauer Jonas

Lainaweg 11
Franz Engl Str. 3, Schärding
Hütteldorfer Str.239, Wien
Sachsenberg 69, Wernstein



Hochzeit:

17.10.2015

Dipl. Ing. Gerhard Feuerstein u. Mag. Med. vet. Christine Maria Feuerstein
geb. Simmel, Franz Engl Str. 3, Schärding

Todesfälle:

23.09.2015
24.09.2015
30.09.2015
02.10.2015
16.10.2015

Raidl Theresia
Wohlmuth Theresia
Hanslauer Pauline
Bruckbauer Anna
Strassl Josef

Passauer Str. 109
Alteneder Str. 2
Höcking 4 Rainbach
Dorfstr.1
Hasendobl 8

Sonntag, 15.11. 9:00 – 16:30 Uhr	Pfarrcafé 9:00 Uhr: Gottesdienst in der Mehrzweckhalle (um eine Spende für die Elisabethsammlung wird gebeten) 14:30 Uhr: Musical Kunterbunt
Sonntag, 22.11.	Seniorentag der Gemeinde: Seniorengottesdienst 10:00 Uhr
Sonntag, 29.11.	1. Adventsonntag: bei allen Gottesdiensten am Samstag und Sonntag werden die Adventkränze gesegnet
Samstag, 5.12.	NIKOLAUSAKTION Anmeldung bis Montag, 30.11.
Sonntag, 6.12.	10:00 Uhr: Kinderliturgie Gemeindesaal
Dienstag, 8.12.	9:00 Uhr: Gottesdienst, 14:00 Uhr: Frauenadvent
Sonntag, 13.12.	9:00 Uhr: KMB - Gottesdienst mit anschließendem Begegnungscafé Sammlung für die Aktion "Sei so frei" (Bruder in Not). Dem Pfarrbrief liegt ein Zahlschein bei, mit dem ebenfalls für die Aktion gespendet werden kann. 17:00 Uhr: Konzert Vocafonia
Samstag, 19.12./ Sonntag, 20.12.	bei allen Gottesdiensten: Buß- und Versöhnungsgottesdienst 10:00 Uhr Kinderliturgie im Gemeindesaal
Gottesdienste zu Weihnachten	Donnerstag, 24.12. 15:00 Uhr: Weihnachtserwartung/Kindermette 16:30 Uhr: Hirtenmette 22:00 Uhr: Christmette Freitag, 25.12. 9:00 Uhr: Festgottesdienst Samstag, 26.12. 9:00 Uhr: Messe kein Rosenkranz, keine Abendmesse Sonntag, 27.12. nur 9:00 Uhr: Gottesdienst Donnerstag, 31.12. 19:00 Uhr: Dankgottesdienst Freitag, 1.1. 9:30 Uhr: Neujahrsgottesdienst
DREIKÖNIGSAKTION	Samstag, 2.1. / Montag, 4.1. und Dienstag, 5.1. Die Sternsinger kommen in die Familien und bitten um eine Spende für die Hilfsprojekte, die durch die Dreikönigsaktion unterstützt werden. Um freundliche Aufnahme der Kinder und Jugendlichen wird gebeten.
Mittwoch, 6.1.	9:30 Uhr: Gottesdienst mit den Sternsingern, anschließend Sternsingerjause im Pfarrhof
Sonntag, 31.1.	9:30 Uhr: Lichtmessgottesdienst mit den Täuflingen des vergangenen Jahres
Mittwoch, 10.2.2016	19:00 Uhr: Aschermittwochgottesdienst

Telefonische Erreichbarkeit: 07712/3801
Bürozeiten im Pfarrhof: Mo., Di., Do., Fr. von 9:00 Uhr bis 12:00 Uhr
In dringenden seelsorglichen Fällen erreichen Sie uns normalerweise unter der Handynummer: 0676/8776 5821 (Schrattenecker Heidi)
Aktuelle Informationen können Sie auch auf unserer Homepage abrufen: www.pfarre.brunnenthal.at

Katholische Kirche
in Oberösterreich



Pfarre Brunnenthal / Kommunikationsorgan der Pfarre Brunnenthal

Impressum: Pfarrblatt der Pfarre Brunnenthal
Inhaber, Herausgeber und Redaktion:
Pfarre Brunnenthal, Dorfstr. 8, 4786 Brunnenthal
Gestaltung und Druck: Werbung am Inn, Kenzianweg 8
Verlags- und Herstellungsort: 4780 Schärding
Offenlegung laut Mediengesetz §25: Alleininhaber:
Pfarre Brunnenthal / Kommunikationsorgan der Pfarre Brunnenthal

Fotonachweis: private Fotos (Schrattenecker), pixabay.com, Illustration Titelbild: Verena Schrattenecker